

2 Zur Biografie

2.1 Kleines Mädchen mit großem Willen

Mira Nair wurde 1957, in dem Jahr, in dem die indische Nation zehn Jahre Unabhängigkeit feierte, in Bhubaneshwar, der Provinzhauptstadt Orissas, in eine Punjabi-Familie hinein geboren. Der ostindische Staat ist bekannt für seine unberührten, idyllischen Naturlandschaften und für seine zahlreichen antiken Tempelbauten, deren eindrucksvolle Schönheit man in Nairs *Kama Sutra* (1996) bewundern kann. Tatsächlich wurde der Film in dieser Gegend gedreht. Orissa ist zudem ein relativ gering besiedeltes Land. Die Regisseurin beschreibt ihren Geburtsort als klein und ruhig, was sie stets dazu angeregt hätte, von der großen, weiten Welt zu träumen: „I grew up in a very small town which is remote even by Indian standards. I always dreamed of the world. I read a lot and wrote quite a bit.“²⁸ Abgesehen von dem Zeitraum zwischen ihrem zwölften und ihrem vierzehnten Lebensjahr, in dem ihr Vater beruflich nach Neu Delhi versetzt wurde, verbrachte sie hier ihre gesamte Kindheit und Jugend.

Als Jüngstes von drei Kindern und als einziges Mädchen der Familie wuchs Mira Nair in Verhältnissen der oberen Mittelschicht auf. Ihr Großvater väterlicherseits war Anwalt, die Großeltern mütterlicherseits waren Kaufleute; sie kamen aus Amritsar, einer Stadt im nordindischen Staat Punjab. Nairs Vater, Amrit Nair, arbeitete als hochrangiger Regierungsbeamter in verschiedenen Ministerien des Staates Orissa.²⁹ Er schickte seine Tochter auf eine irisch-katholische Missionsschule, wo sie die englische Literatur für sich entdeckte. William Makepeace Thackeray etwa zählte zu ihren Lieblingsautoren;³⁰ seinen Roman *Vanity Fair* griff sie 2004 schließlich als Filmstoff auf. Neben der Ausbildung in einem westlichen Kulturkanon legten ihre Eltern Wert auf die Vermittlung traditioneller indischer Kultur. So spielte Amrit seinen Kindern Lieder auf Urdu vor, der vom Persischen beeinflussten Sprache der Dichtkunst, und übersetzte die Texte für sie.³¹ Zugewandtheit zur Kunst und Kreativität zeigten

28 Nair im Interview mit Greer.

29 Vgl. Pym, S. 43.

30 Vgl. Danna im Interview mit Muir, S. 23.

31 Vgl. Lahr, S. 101.

sich beim Vater ebenso in seiner steten Beschäftigung mit Poesie, auch im Verfassen eigener Gedichte. Dennoch beschrieb ihn Mira Nair als einen nüchternen und sachlichen Mann, dessen väterliches Interesse und dessen Fürsorge eher in der intellektuellen Förderung seiner Kinder, als in einer emotionalen Zuwendung ihren Ausdruck fanden. So berichtet sie von Unnahbarkeit und Strenge im Umgang mit ihr und ihren Geschwistern.³² Dass seine Autorität mit einer großen Leistungserwartung verknüpft war, zeigt sich auch darin, dass er seinen Kindern in ihren Schulferien Aufgaben stellte, so etwa das Einüben von Passagen aus Stücken von Shakespeare.³³

Das Schulkind Mira entwickelte sich zur Klassenbesten.³⁴ Auch später in ihrem Soziologiestudium in Neu-Delhi erbrachte sie überdurchschnittliche Leistungen, was dazu führte, dass sie ein Stipendium für ein Studium in Harvard erhielt. Mit ihren schulischen Erfolgen hatte sie ihren beiden Brüdern Vikram und Gautam etwas voraus. Doch trotz ihrer sehr guten Noten und trotz des intellektuellen Anspruchs ihres Vaters an alle seine Kinder, wurde Mira zunächst nur auf eine Mittelschule geschickt, während ihre Brüder höhere Schulen besuchen durften. Offenbar galt sie als Mädchen nicht in demselben Maß als förderungswürdig wie die männlichen Mitglieder der Familie. Auf hartnäckige Weise erkämpfte sie sich jedoch schließlich die Erlaubnis des Vaters, auf das irisch-katholischen Konvent zu wechseln. Im Gegensatz zu ihrer kleinen Schwester gingen Vikram und Gautam später weder einen akademischen, noch einen künstlerischen Weg. Beide arbeiten heute als Fabrikanten in der Bekleidungsindustrie.³⁵ Anders als von Seiten ihres Vaters, erlebte das Mädchen Mira in dem Verhältnis zu ihrer Mutter Praveen Nair einen größeren Freiraum. Von ihr ging weniger eine Erwartungshaltung aus, als vielmehr die Ermunterung, ihren Leidenschaften zu folgen und ihren Ehrgeiz auszuleben. Dazu gehörte, sich nicht automatisch auf die traditionelle Rolle der Hausfrau und Mutter zu beschränken.³⁶ Sie selbst entfaltete ihre Eigenständigkeit zwar nicht in einer Berufstätigkeit, jedoch in einem ständigen, zum Teil ehrenamtlichen Engagement in verschiedenen sozialen Projekten,³⁷ so zum Beispiel im Unterrichten von Kindern lepraprunkter Menschen.³⁸ Darin kommt ein Bewusstsein zum Ausdruck, das von ihrer Tochter erkennbar übernommen wurde. Praveen Nair ist heute Vorsitzende der Salaam Baalak-Stiftung, die sich indienweit um die Belange von Straßenkin-

32 Vgl. Kelly, S. K632.

33 Vgl. Lahr, S. 101 und vgl. Nair im Interview mit Solomon.

34 Vgl. Lahr, S. 103.

35 Vgl. Lahr, S. 101.

36 Vgl. Lahr, S. 102.

37 Vgl. Muir, S. 22.

38 Vgl. Pym, S. 43.

dern kümmert. Mira Nair hatte sie nach ihrem Film *Salaam Bombay!* (1988) gegründet.

Es gibt eine Episode aus der Familiengeschichte der Regisseurin, die von der Durchsetzungsfähigkeit Praveen Nairs und von der besonderen Solidarität zwischen Mutter und Tochter erzählt. Zudem wirft sie ein Licht auf die damalige gesellschaftliche Realität, die sich im Mikrokosmos der Familie Nair spiegelte: Im Jahr 1956, als Praveen mit Mira schwanger war, wurde der extreme Bevölkerungswachstum in Indien zu einem ernstzunehmendem Problem. Mit dem Werbespruch *Two or Three, That's Enough* warb die Regierung für Geburtenkontrolle. Zusätzliche Brisanz erfuhr die Situation der Familie Nair, indem ausgerechnet der Vater in seiner Funktion als Regierungsbeamter mit der Aufgabe betraut worden war, dieses Thema in seinem Verwaltungsbezirk publik zu machen. Amrit Nair vertrat die Einstellung, dass man die Empfehlung strikt auf *Make it just two* einschränken sollte. Also insistierte er, dass seine Frau den Fötus abtreiben lassen solle. Unmittelbar vor dem Eingriff entschied sich Praveen Nair anders: Sie wollte dieses Kind auf die Welt bringen. Hinzu kam, dass sie nach zwei Söhnen auf die Geburt einer Tochter hoffte.³⁹ Dieser Wunsch ist auch im heutigen Indien nicht selbstverständlich. Die traditionelle Auffassung, nach der die Geburt eines Mädchens im Vergleich zu der eines Jungen einem Unglück gleichkommt, befindet sich innerhalb der städtischen Mittelschicht zwar im Prozess des Wandels. Dennoch ist es in der patriarchalen Gesellschaft Indiens nach wie vor ein allgegenwärtiges Phänomen, dass weibliche Föten wesentlich häufiger abgetrieben werden als männliche.⁴⁰ Eine Studie der Thomson Reuters Foundation aus dem Jahr 2012 stellte gar heraus, dass Indien das zurzeit frauenfeindlichste Land unter den großen Nationen der Welt, den G 20, ist. Nirgendwo sonst herrsche ein solches Ausmaß an Unterdrückung und Gewalt gegen Frauen, obwohl 2005 ein eigenes Frauenschutzgesetz auf den Weg gebracht wurde.⁴¹

Aus Nairs vorgeburtlicher Geschichte lassen sich verschiedene Erkenntnisse ziehen. Zunächst wird deutlich, dass ihr Dokumentarfilm *Children of Desired Sex*⁴² aus dem Jahr 1987 auf diesem Hintergrund eine persönliche Komponente erhält. Der Film thematisiert eben dieses Phänomen der Abtreibung von Föten, bei denen das weibliche Geschlecht festgestellt wurde.⁴³ Die Geschichte zeigt außerdem die emanzipierte Haltung Praveen Nairs, die prägenden Einfluss auf die Entwicklung der Tochter gehabt haben mag. In ihren Filmen kommt

39 Vgl. Lahr, S. 102.

40 Vgl. Kakar 2006, S. 50 und vgl. Möllhoff, S. 34.

41 Vgl. Möllhoff, S. 34.

42 Dieser Film ist der einzige aus der Filmografie Mira Nairs, der aus rechtlichen Gründen nicht verfügbar ist. Insofern wird es in dieser Arbeit kein eigenes Kapitel zu diesem Film geben.

43 Vgl. Sharma, S. 91.

schließlich nicht nur eine besondere Sensibilität für die schwierigen Situationen von Frauen zum Ausdruck, sondern wird immer auch ihr Zusammenhalt thematisiert. Mira Nair lebt das Prinzip von Frauensolidarität in der Realität selbst: Es gehört zu ihrer gewohnten Arbeitsweise, dass sie ihr Produktion- und Filmteam zu großen Teilen aus Mitarbeiterinnen zusammensetzt.

Die Umstände ihres Starts ins Leben mögen in einem Zusammenhang mit der besonderen Energie stehen, für die die Regisseurin bekannt ist. Praveen Nair erklärte die Vitalität und Entschlossenheit ihrer Tochter einmal mit folgenden Worten: „She was determined to be born“.⁴⁴ Dass Mira Nair eine willensstarke Person ist – davon zeugen ihre herausfordernden Projekte und deren Umsetzung entgegen aller Hindernisse – mag auch mit ihrer Familienkonstellation zusammenhängen, die sie selbst mit folgenden Worten beschrieb: „I had two brothers – so not a lot attention fell on me, the girl.“⁴⁵ Die Hauptaufmerksamkeit, die Hoffnungen und Ängste ihrer Eltern, so berichtet sie an anderer Stelle, lagen auf ihren beiden Brüdern.⁴⁶ Es spricht vieles dafür, dass sie als jüngstes Kind und als Mädchen stets darum kämpfen musste, wahrgenommen zu werden; bereits in jungem Alter wird sie sich ihre Durchsetzungskraft hat aneignen müssen. Eine Anekdote besagt, dass sie beim gemeinsamen Spiel mit ihren Brüdern in der Regel die Wortführerin war sowie diejenige, die das Geschehen mit besonderem Einfallsreichtum dirigierte.⁴⁷

Auch der weitere Lebensweg der heranwachsenden Mira beweist eine außergewöhnliche Zähigkeit und lässt das Bedürfnis erkennen, einen inneren Reichtum an Geschichten nach außen zu kehren. Er zeugt zudem von dem Wunsch, eine genuine Form für ihre Fähigkeiten zu finden. Ehrgeizig und zum Teil sehr erfolgreich probierte sie sich in verschiedenen Künsten aus. Als Jugendliche malte sie, spielte Sitar, schrieb Gedichte und begann das Schauspielen in Theaterstücken. Besonders bei dieser Kunstform, erklärte sie einmal, habe sie einen Ausdruck für ihre große Liebe zum geschriebenen Wort finden können.⁴⁸ Als Schülerin engagierte sie sich vor allem im politischen Straßentheater des bengalischen Dramatikers Badal Sarkar in Kalkutta.⁴⁹ Schon früh, so wird hier deutlich, zeichneten sich ihre Aktivitäten durch eine gesellschaftspolitische Wachsamkeit und durch ein Interesse an sozialer Wirklichkeit aus. Dies lässt auch ihre Wahl für das Studienfach Soziologie plausibel erscheinen – wobei das Fach selbst im Nachhinein betrachtet eine eher nebensächliche Rolle gespielt zu

44 Vgl. Lahr, S. 102.

45 Nair im Interview mit Redding und Brownworth, S. 161.

46 Vgl. Lahr, S. 102.

47 Vgl. Lahr, S. 102.

48 Vgl. Lahr, S. 103.

49 Vgl. Muir, S. 24 und vgl. Nair im Interview mit Solomon.

haben scheint. Mira Nair hat sich in Interviews dazu nie detailliert geäußert. Bedeutsamer waren offenbar die Interessensgebiete, in denen sie sich parallel zum Studium entfaltete, wofür dieses aber dennoch den Rahmen bot: Das Theater und die Fotografie.

2.2 Theater und Fotografie

Schon als Kind, erzählte Nair in Interviews, habe sie sich durch das Theater inspiriert gefühlt, damals durch das Jatra, das bengalische Volkstheater umherziehender Theatergruppen, die religiöse und mythische Geschichten aufführten.⁵⁰ Anders als zum Beispiel beim klassischen Sanskrit-Theater, sind die Quellen des Volkstheaters nicht ausschließlich in den Hindu-Epen zu finden, sondern entstammen auch gesellschaftspolitischen Themen der Gegenwart.⁵¹ Durch die Begegnung mit dem Theater sei ihre Idee entflammt, sich mit Kunst beschäftigen zu wollen, so Nair weiter: „(...) the fuel of my first excitement about doing anything with the arts.“⁵² Während der Zeit ihres Studiums in Neu-Delhi schloss sich Nair der Theatergruppe der Universität an und auch später in Harvard führte sie das Schauspielen fort. Im ersten Semester an der amerikanischen Universität gewann sie für ihre Darstellung der Jocastas Rede in Ted Hughes Übersetzung von Senecas *Oedipus* den Boylston Preis.⁵³ Die ersten Semesterferien in den USA nutzte sie, um die Theaterszene New Yorks zu erkunden. So kam es zur Zusammenarbeit mit dem Regisseur Joe Chaikin, einem Vertreter des American Experimental Theatre. Auch traf sie Judith Malina und Julian Beck, die Gründer der anarcho-pazifistischen Theatergruppe *Living Theatre*. Ziel des Poeten und Malers und der Schauspielerin war und ist es, durch ihre Projekte auf politische Missstände aufmerksam zu machen. Die Faszination Nairs für diese Künstler und ihre Arbeit bekundet ihr offenes Kunstverständnis und ihre Suche nach Ausdrucksformen, die fern ab von Konventionen liegen. Die Radikalität der politisch motivierten Gruppe des Living Theatre deckte sich offenbar mit ihrem Bedürfnis, Wahrheiten zu formulieren, Tabus zu brechen und Ungerechtigkeiten ans Tageslicht zu bringen. Zurück in Harvard vertiefte die Studentin Nair das Theaterspielen dennoch nicht. Der Grund war, wie sie berichtete, dass sie die Auswahl der Stücke als zu konservativ empfand: Das Programm beschränkte sich zu diesem Zeitpunkt hauptsächlich auf amerikanische Musicals wie

50 Vgl. Nair im Interview mit Lithgow und vgl. Nair im Interview mit Variety 2002, S. 15.

51 Vgl. Alexowitz, S. 37 f.

52 Nair im Interview mit Lithgow.

53 Vgl. Muir, S. 27 und vgl. Nair im Interview mit Cole und Dale, S. 146.

Oklahoma!.⁵⁴ Diese Form von Theater habe nichts mit ihr zu tun gehabt, erklärte Nair zum Beispiel im Interview mit den Autorinnen und Filmemacherinnen Janis Cole und Holly Dale.⁵⁵ So begann sie, sich auf ein neues Feld zu konzentrieren: Die Fotografie.

Bei dem Institut für Visual and Environmental Studies an der Harvard University reichte Nair im Jahr 1977 einige Arbeitsproben von Fotografien ein und wurde daraufhin als eine von jährlich zehn Studenten in den Fotografiemark dieses Studienjahrs aufgenommen. In verschiedener Hinsicht führte dies zu einer Wendung in ihrem Leben. Zum einen lernte sie ihren zukünftigen Ehemann kennen, Mitch Epstein, der die Einführungsveranstaltung der Fotografiemark leitete. Der damals fünfundzwanzigjährige Amerikaner ist heute ein weltbekannter Fotokünstler. Das Paar feierte 1981 Hochzeit und blieb acht Jahre lang verheiratet.⁵⁶ Mira Nair wandelte sich bald von seiner Schülerin zur professionellen Assistentin. Umgekehrt assistierte ihr Epstein bei ihrem ersten Film, *Jama Masjid Street Journal*, und fungierte wenige Jahre später als Kameramann bei *India Cabaret* (1985) sowie als Produzent und Szenenbildner bei *Salaam Bombay!* (1988) und *Mississippi Masala* (1991).⁵⁷ Die beiden Künstler scheinen sich stilistisch beeinflusst zu haben: So gilt Mitch Epstein als ein Pionier der Farbfotografie im Sinn einer neu definierten Kunstform, gar als ein „atemberaubendes Talent für Farbkombination“,⁵⁸ wie es die Kunstkritikerin Joanna Lehan einmal formulierte. Parallel dazu zeigen die Filme Mira Nairs ein besonderes Gespür für Farbgebung. Ebenso ist den beiden Künstlern ihr ausgeprägtes Interesse an sozialen Realitäten gemein. Zudem berichtete Mira Nair, dass sie durch die Arbeit mit Mitch Epstein eine für ihre spätere Profession als Filmemacherin zentrale Erkenntnis gewinnen konnte: Sie lernte etwas über die Bedeutsamkeit der Auswahl eines Bildausschnitts.⁵⁹ Tatsächlich erscheint ihre Konzentration auf die Fotografie im Rückblick als Vorbereitung auf ihre Profession als Filmemacherin. Ihr Studium in Harvard beendete sie dann auch mit ihrem ersten Film. Mit der Dokumentation *Jama Masjid Street Journal* qualifizierte sie sich im Jahr 1979 zum Diplom.

54 Vgl. Anbarasanm und Otchet, S. 46.

55 Vgl. Nair im Interview mit Cole und Dale, S. 146.

56 Vgl. Lahr, S. 104.

57 Vgl. Muir, S. 27.

58 Lehan.

59 Vgl. Lahr, S. 104.

2.3 Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Der Aufenthalt an der amerikanischen Universität legte für Mira Nair in zweierlei Hinsicht den Grundstein für ihre Karriere. Er ermöglichte ihr, Erfahrungen in den verschiedenen künstlerischen Bereichen zu sammeln und so ihren Weg zur Filmkunst zu finden. Tatsächlich profitieren ihre Filme bis heute von ihrem umfassenden Kunstverständnis. Aber auch in Bezug auf ein soziales Netzwerk hatte die Zeit in Harvard eine nachhaltige Wirkung. Neben Mitch Epstein gehört Sooni Taraporevala zu den Menschen, die sie aus ihrer Studienzeit in Harvard kennt und die maßgeblichen Einfluss auf ihre Entwicklung als Filmemacherin hatten. Als eine von drei indischen Studenten, die gleichzeitig mit Mira Nair das Studium in Harvard begannen, hatte Taraporevala ein Stipendium für den Studiengang Englische Literatur und wechselte schließlich zur Filmwissenschaft.⁶⁰ Die Freundschaft zwischen den beiden Frauen wurde die Basis eines erfolgreichen Arbeitsverhältnisses: Sooni fungierte als Drehbuchautorin der Filme *Salaam Bombay!* (1988), *Mississippi Masala* (1991), *My Own Country* (1998) und *The Namesake* (2006).

Die überdurchschnittlich guten Noten an der Universität in Neu-Delhi hatten Mira Nair einst mehrere Angebote für Auslandsstipendien beschert. Ein volles Stipendium der Cambridge University lehnte sie ab, weil sie sich in ihrer Haltung gegenüber den Briten nicht unbelastet fühlte, wie sie berichtete: „I had a chip on my shoulder about the brits“.⁶¹ In ihrem Verhältnis gegenüber den USA schien sie unvoreingenommen gewesen zu sein und vielleicht hatte sie ein Gespür dafür, dass sich ihr hier neue Wege eröffnen würden. Sie sei in die amerikanische Botschaft gegangen und habe Harvard dort in einem Katalog entdeckt; es schien ihr, als hätte diese Universität gute Stipendien zu vergeben, erzählte sie.⁶² Für eine Inderin oder einen Inder mag es nichts Außergewöhnliches sein, nach Amerika auszuwandern – es gehört zum Alltag, dass junge Menschen ihre Heimat verlassen.⁶³ Die indische Diaspora ist nach der chinesischen die zweitgrößte der Welt.⁶⁴ Nach eineinhalb Jahren an der indischen Universität habe sie das Gefühl bekommen, ihren Horizont erweitern zu wollen, erklärte Nair ihren Entschluss zum Wechsel in die USA in einem Interview lapidar.⁶⁵ In einem anderen Gespräch betonte sie die Freiheit, die sie fernab von der Familie genießen konnte:

60 Vgl. Taraporevala im Interview mit Muir, S. 26

61 Nair im Interview mit Lahr, S. 103

62 Vgl. Nair im Interview mit Pym, S. 43

63 Vgl. Nair auf dem Bonusmaterial der DVD zu *So far from India*

64 Vgl. Gottschlich

65 Vgl. Nair im Interview mit Pym, S. 43

(...) in Harvard zu sein, war ja auch befreiend. Es war wunderbar, anonym zu sein, mal nicht das Kind meiner Eltern. Mich so anzuziehen, wie ich wollte, schlampig zu sein, wenn ich das wollte. Es gab mir den Mut, mich selbst zu finden.⁶⁶

Dennoch mag die Entscheidung, im Alter von neunzehn Jahren so weit fort von Familie und vertrauten Strukturen zu ziehen und sich in eine fremde Welt zu begeben, nicht leicht gewesen sein. Interessant ist im Fall von Mira Nair zudem, dass sie sich nach der Erfahrung der Randposition innerhalb ihrer Familie erneut in eine Randposition begab, das heißt in eine Welt, in der sie zunächst eine Außenseiterrolle einnahm. Doch so, wie sie sich schon zu Schulzeiten gegen ihren Vater und ihre Brüder hatte durchsetzen können, glückte es ihr auch auf diesem Terrain, aus der Unsichtbarkeit herauszutreten und in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu gelangen. Sooní Taraporevala beschreibt Nairs Aktivitäten in dieser Zeit mit folgendem Satz: „She was like a gale-force wind“.⁶⁷ Der Gewinn des Boylston Preis im ersten Semester wird zum Beispiel einen Beitrag dazu geleistet haben, damals schon zu einer kleinen Berühmtheit Harvards zu werden.

Dem universitären Umfeld blieb Mira Nair treu, auch als sie schon längst als Regisseurin arbeitete. An der Columbia University in New York City ist sie als Dozentin im Fach Film tätig.⁶⁸ Neben dieser Arbeit engagiert sie sich durch ein weiteres Projekt, mit dem sie den Nachwuchs fördern will. 2004 gründete sie in Uganda das Maisha Film Lab, eine Filmakademie für Studentinnen und -studenten aus ostafrikanischen und südasiatischen Ländern, für das sie namhafte Dozenten wie Sofia Coppola und Spike Lee gewinnen konnte.⁶⁹ *If we don't tell our stories, no one else will*, lautet der Leitspruch der Akademie. In diesem Satz drückt sich aus, worin die Dozentin Nair ihre Studentinnen und Studenten vor allem unterstützen möchte: ihre eigenen Geschichten zu erzählen. Nairs Verbindung zu den USA beschränkte sich also nicht bloß auf die Dauer ihres Studienaufenthalts. Tatsächlich wurde dieses Land zu ihrer zweiten Heimat, in der sie bereits im Jahr 1988 ihre eigene Filmproduktionsfirma Mirabai Films gründete.⁷⁰ Bis heute hat sie außerdem mehrere Hauptwohnsitze: Neben New York, wo die Firma ihren Sitz hat, lebt sie jeweils einige Monate des Jahres in Neu Delhi, wo

66 Nair im Interview mit Haß, S. 16

67 Taraporevala im Interview mit Lahr, S. 103.

68 Vgl. Hasan.

69 Inzwischen können sich neben Nachwuchsautor/innen und -regisseur/innen auch Kameraleute, Tonassistent/innen und Cutter/innen ausbilden lassen. (Vgl. Engelhardt, S. 13).

70 Die Wahl des Firmennamens gibt Aufschluss über Nairs Selbstverständnis als Filmkünstlerin: Mirabai war eine Rajputen-Prinzessin, eine indische Mystikerin und Dichterin aus dem 16. Jahrhundert, die nicht nur als eine der faszinierendsten Frauengestalten der Religionsgeschichte, sondern auch als außergewöhnlich eigenwillige Persönlichkeit gilt. (Vgl. Keilhauer, S. 194 und vgl. Piano, S. 242).

ein Großteil ihrer Ursprungsfamilie lebt und seit Anfang der neunziger Jahre in Kampala, woher ihr zweiter Ehemann Mahmood Mamdani stammt.⁷¹

⁷¹ Vgl. Lahr, S. 100.

Zwischen Hollywood und Bollywood

Das Autorenkino Mira Nairs

Gadatsch, L.M.

2015, XII, 508 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-09662-5